

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 42

Vorwort: Wer spart, schadet der Heimat
Autor: Weingartner, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer spart, schadet der Heimat

Rezeptionsbedingt wird es für den Staat wie auch für Private immer schwieriger, wenn nicht gar unmöglich, von Jahr zu Jahr mehr einzunehmen bzw. mehr zu verdienen. Also heisst die Devise der 90er Jahre: Sparen! Sparen, wo immer möglich. Aber wo ist Sparen möglich? Überall, wenn man im Kleinen beginnt. Keine Ersparnis ist zu gering, um sich letztlich doch auszuzahlen.

Auf den folgenden Zeilen werden Mitbürgerinnen und Mitbürger vorgestellt, die nichts miteinander zu tun haben und doch Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie alle wollen oder müssen sparen und haben die Frage: «Wo beginnen wir mit dem Sparen?» kreativ beantwortet.

Da ist Beatrice, welche die kaufmännische Lehre erfolgreich absolviert hat und nun mit ihrem Kleinwagen wochenends die Gegend unsicher macht. Gut, seit sie mit ihrem Freund zusammenlebt, sind sie manchmal mit bloss einem Fahrzeug unterwegs. Spart Platz, wenn es beispielsweise darum geht, vor einem Kino oder Dancing einen Parkplatz zu finden. Der Freund hat einen schnittigen Sportwagen, schwarz und niedrig. Da wurde quadratmeterweise Blech gespart, verglichen mit einem Ami-Schlitten aus den fünfziger Jahren.

Ja, die beiden leben gut, zwei Löhne, zwei Autos, eine grosse Wohnung. Aber das Sparen ist, abgesehen von Blech und Parkplatz, auch sonst kein Fremdwort für sie. Seit die Gemeinde nämlich die sogenannte Kehrichtsackgebühr eingeführt hat, haben sie noch nie einen jener speziellen Säcke gekauft, wahrhaftig nicht! Sie kaufen weiterhin die billigen beim Grossverteiler, füllen sie zu Hause ab und deponieren sie regelmässig auf einem Autobahnparkplatz, unweit — 37 Kilometer — von ihrem Wohnort. Ihre Autos brauchen wenig Benzin. Aber schon so weit zu denken, hiesse Energie vergeuden. Das mit dem Sparen kann ja wohl nicht so gemeint sein.

Früher hatte Albin beim Essen zugewiegt, und man sah es ihm auch an. Frau auch. Denn er hatte nicht die Postur eines Schwingers, was ihn etwas disproportioniert erscheinen liess. Untersetzt, wie es jeweils bei den Vermisstmeldungen hiess. Als ihm die Hosen zu eng wurden, die Hemden in den Nähten rissen und er

schliesslich nicht mehr auf die Gewichtsanzeige hinuntersah bzw. hinuntersehen konnte, wenn er auf der Waage stand, da fasste er einen Entschluss: Jetzt ist Schluss mit der perversen Völlerei, jetzt fängt ein anderes Leben an.

Natürlich, vom Entschluss zur Tat braucht's Zeit. Zeit, in der er weiter zunahm. Bis ein nächster (Nicht-) Blick auf die Waage ihm sagte, dass es so nicht weitergehen könne — von den Gesundheitsrisiken ganz zu schweigen.

Er verbot seiner Frau, ihn mit schmackhaften Gerichten in Versuchung zu führen und schrieb sich stattdessen als Mitglied beim Fitness-Club im nahen Städtchen ein.

Als er nach einem Jahr Bilanz zog, hatte er zwar an Ausgaben für Nahrungsmittel tüchtig gespart, per Saldo aber (inklusive neuer Garderobe) kräftig draufgelegt. Zumal er sich auch noch vom Friss-die-Hälfte-Club anwerben liess.

Wer spart, schadet der Heimat. Wer spart, schadet der Heimat insofern, als er sein Geld nicht zum Nutzen der Wirtschaft in Umlauf bringt. Wer also nicht mehr in die Beiz geht, gefährdet Arbeitsplätze im Gastgewerbe, unterschlägt indirekt dem Staat Steuern, die der Beizer bei florierendem Geschäftsgang in grösserem Umfang zu entrichten hätte. Vielleicht.

Wer nicht jahreszeitlich seine Klamotten auswechselt, macht sich mitverantwortlich für die Wirtschaftskrise nicht nur im Modegeschäft. Keine neuen Kleider heisst, dass die Arbeiter in der Kunststoffbranche ebenso wie die Baumwollpflücker in der Dritten Welt ohne Auskommen bleiben. Können Sie noch schlafen in Ihrem alten Pijama?

Die Textilmaschinenindustrie liegt danieder, und die Druckereien müssen stillgelegt werden. Druckereien? Ja, und mit ihnen ein Grossteil der Grafiker- und Fotografengilde, denn Modekataloge und Frauenzeitschriften mit Schwergewicht auf Mode gehen bankrott. Wenn man sich die Zusammenhänge überlegt, drängt sich antizyklisches Verhalten geradezu auf: Je weniger Geld da ist, desto mehr gilt es, zu konsumieren. Was auch die Kleinkredit-Institute freuen wird. Jawohl, wer spart, schadet der Heimat.



Peter Weingartner